

Wer es mit Theologiestudenten zu tun hat, weiß, daß die Fragen der Hermeneutik ständig aufbrechen. Auch in Pfarrkonventen spielt die Frage nach der Hermeneutik eine ständige Rolle. Sie ist für jeden, der sich mit dem Verstehen der Bibel auseinandersetzt, von Gewicht. Es gibt keine theologische Disziplin, die nicht von der Hermeneutik mitbestimmt wird. Die zahlreichen Angebote hermeneutischer Entwürfe können verwirren. Jede Bibelauslegung setzt einen hermeneutischen Standpunkt voraus. Von ihm wird die Bibelauslegung für die eigene Erbauung und für die Erarbeitung einer Predigt bestimmt. Wie sind andere mit Fragen, die in diesem Zusammenhang stehen, umgegangen? Darauf will die "Evangelische Schriftauslegung" mit umfassender Auswahl von Quellentexten aus Geschichte und Gegenwart Antwort geben (S. 13).

Es gehört zur Eigenart der Heiligen Schrift, daß sie mit ihrem Geheimnis, "Wort Gottes" zu sein (das Sprechen Gottes und das Hören auf ihn), nicht in den Griff zu bekommen ist. Darum kann und darf die Frage der Hermeneutik nie verstummen. Um einen Standpunkt sollte jeder Theologe (wie auch jeder Christ) ständig ringen. Dies ständige Ringen machen die zitierten Quellen deutlich.

Die im Buch angebotenen Texte behandeln eigentlich nicht die Auslegung, sondern die verschiedenen Schriftverständnisse zur Auslegung. Sie bieten reformatorisch, liberalistisch, pietistisch und kritizistisch ausgerichtete Texte. Zur "Geschichte der Schriftauslegung" (der Bibelverständnisse) im deutschen Protestantismus werden 23 bedeutende Namen genannt und in entscheidenden Passagen reichlich zitiert (Martin Luther, Johannes Calvin, Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke, Johann Albrecht Bengel, Gerhard Tersteegen, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Johann Salomo Semler, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Georg Hamann, Johann Gottfried Herder, Johann Philipp Gabler, Friedrich Daniel Schleiermacher, August Friedrich Christian Vilmar, Johann Tobias Beck, Johann Christian Karl von Hofmann, Martin Kähler, Adolf Schlatter, Ernst Troeltsch, Karl Girgensohn, Rudolf Bultmann, Karl Barth, Hermann Sasse - die Namen sind in der Reihenfolge der Geburtsjahre geordnet). Zur Diskussion der Historisch-Kritischen Schriftauslegung" (h.k.M.) werden 9 Namen als Vertreter dieser Methode genannt (Gerhard Ebeling, Ernst Fuchs, Claus Westermann, Eberhard Jüngel, Hartmut Gese, Martin Hengel, Christian Hartlich, Peter Stuhlmacher, Ferdinand Hahn), als Vertreter einer Gegenkonzeption zur h.k.M. werden 4 Quellen genannt (Hellmuth Frey, Armin Sierszyn, Gerhard Maier, Chicago-Erklärungen). Es folgen Abschnitte zur "Philosophie und Hermeneutik" (Baruch de Spinoza, Sören Kierkegaard, Martin Heidegger, Hans-Georg Gadamer, Thomas S. Kuhn, Paul Ricoeur,



Walter Künneth, Karl-Heinz Michel) und Beiträge aus der "klassischen Altertums-, Literatur- und Sprachwissenschaft" (Olaf Gigon, Carsten Peter Thiede, Thomas Bearth). Hilfreiche Angebote für neue "Wege zu evangelischer Schriftauslegung" bieten: Dieter Hühnlein, Otto Michel, Rainer Riesner, Reinhard Slenczka und (besonders überzeugend "evangelisch" - evangeliumsgemäß - der Hauptherausgeber) Joachim Cochlovius. Für Studenten dienen die "Arbeitshilfen für Proseminararbeiten" (Armin Sierszyn, Gunther Reese, Peter Zimmerling - als Mitherausgeber-). "Schriftauslegung im Dienst der Gemeinde" wird geboten von: Charles Haddon Spurgeon, Erich Schnepel, Otto Riecker, Volkhard Scheunemann und Heinrich Kemner.

Die Kommentare zu den Auswahltexten sind kurz, unpolemisch und prägnant. Auch wenn angebotene Texte der Intention der Herausgeber nicht entsprechen, ist die Beurteilung erfreulich sachlich. Die Kommentare unterscheiden zu recht Wissenschaft und Glauben, scheiden aber beides nicht voneinander. Damit wird die Linie evangelischer Grundhaltung gewahrt. Sie gipfelt in der evangelischen Erfahrung der Heilsgewißheit, dem "Kleinod und Merkmal des evangelischen Christentums" (Ad. Köberle, *EKL* II, S. 89-91).

Die historisch-kritische Methode wird nicht pauschal verdammt. Es wird richtig festgestellt, daß eine biblische Exegese nicht gegen einzelne methodische Schritte streitet, sondern kritisch deren Prämissen, die die Resultate der Exegese mitbestimmen, untersucht (vgl. Zimmerling, S. 484). Dieser Grundsatz durchzieht das ganze Buch. Das gegenwärtige Ringen um eine biblische Hermeneutik scheint sich zu lohnen. Die methodischen Schritte, wie sie Peter Stuhlmacher mit der histor.-krit. Methode vertritt und Gerhard Maier mit einer "historisch-biblischen Exegese", sind in der Praxis von grundsätzlich gleichen evangelischen Voraussetzungen geprägt; keine Seite verzichtet auf exakte Wissenschaftlichkeit. Beide Seiten sind zumindest als verwandt zu bezeichnen (S. 491).

Es gilt, nicht im Methodenstreit stecken zu bleiben!

"Es werden dann die Voraussetzungen, die Arbeitsweise und die Ergebnisse der Methode untersucht. Der 'existentiale', der 'historisch-kritische', der 'materialistische', der 'politische', der 'narrative', der 'historisch-kritische', der 'uneingeschränkt bibeltreue', der 'fundamentalistische' und andere Ansätze zur Bibelauslegung werden in diesem Methodenstreit ergänzend oder sich ausschließend einander gegenübergestellt. Aber die eigentliche Frage, um die es in der Exegese zuerst gehen sollte, nämlich was Evangelium ist und ob ein Ansatz zum Evangelium führt, bleibt oft zum Schaden von Theologie und Gemeinde undiskutiert. Die Leidenschaft zum Evangelium könnte und sollte den Methodenstreit auf eine fruchtbarere Ebene heben, wo allein um die Frage gerungen wird, ob eine Auslegung den gegenwärtigen Christus und sein Heil sucht, findet und darstellt oder nicht... Solange um Methoden und nicht um Christus selbst und sein Evangelium gerungen wird, kann es kaum zu einer Erneuerung der evangelischen Schriftauslegung kommen" (Cochlovius, S. 447f).



Statt von unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen der histor.-krit. Methode und einer "bibeltreuen Schriftauslegung" zu sprechen, leitet das Buch erfrischend dazu an, sich neu auf die gemeinsamen Quellen einer evangelischen Schriftauslegung auf der Grundlage eines evangelischen Schriftverständnisses, wie sie von Luther vorgezeichnet wurden (S. 17-45, dazu S. 434ff), zu besinnen. Es geht mit Luther bei aller Schriftauslegung um die Mitte, den Schlüssel und den Inhalt der Schrift: Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen ("Was Christum treibet").

Wer sich mit den angeschnittenen Fragen und Quellen zum Thema beschäftigt, dem ist das Buch *EVANGELISCHE SCHRIFTAUSLEGUNG* eine unentbehrliche Fundgrube, eine Arbeitshilfe mit theologisch sauberen Kommentaren und Beiträgen.

Wenn zur Orientierung die Chikago-Erklärung zur "Irrtumslosigkeit der Bibel" von 1978 (S. 314ff) und zur biblischen Hermeneutik von 1982 (S. 322ff) abgedruckt wurde, wäre für deutsche Verhältnisse auch der Abdruck der "Orientierungshilfe zur Grundlagenkrise in der Bibelauslegung" mit einem Vorwort von Walter Künneth (Beiheft 2 zu *DIAKRISIS*, Bielefeld 1985) angebracht gewesen. Hilfreich wären auch die Angaben der Lebensdaten durchgängig im Text. Der Beitrag von Otto Michel "Die hebräischen Wurzeln des Neuen Testaments" verdient besondere Aufmerksamkeit. Erich Lubahn

---

Franz Stuhlhofer. *Naturforscher und die Frage nach Gott*. Berneck: Schwengeler, 1988. 134 S.

*Geschöpfe ohne Schöpfer? Der Darwinismus als biologisches und theologisches Problem*. Hg. Georg Masuch/Hugo Staudinger. Wuppertal: Brockhaus, 1987. 160 S.

Horst W. Beck. *Biblische Universalität und Wissenschaft: Grundriß Interdisziplinärer Theologie*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1987. 472 S.

---

F. Stuhlhofer geht es nicht um eine wissenschaftliche Erörterung des Verhältnisses von Naturwissenschaft und Religion. Vielmehr möchte er in durchaus volkstümlicher Weise acht Naturforscher im Hinblick auf ihr Gottesverhältnis vorstellen. Seine Auswahl beschränkt sich auf Forscher, die unter dem Einfluß des Christentums der Neuzeit gelebt haben: Kepler, Boyle, Linné, Euler, Steffens, Livingstone, Darwin und Einstein. Dabei verfolgt Vf. ein starkes evangelistisches Interesse. Der Leser soll, gerade auch durch das Aufzeigen tragischer Fehlentwicklungen, dahin geführt werden, daß er selbst Stellung bezieht gegenüber der Person Jesu. Beispielsweise hatte der frühe Darwin durchaus ein positives Verhältnis zur Autorität der Bibel, er hielt sie in allen Aussagen für wahr. Aber "er hatte keine Beziehung zu Jesus" (S. 22). Daraus folgert Vf.: "Der Glaube an ein Buch kann etwas Totes sein, der Glaube an Jesus ist etwas Persönliches, etwas Lebendiges... Wir sollen *der* Bibel glauben, *und* an Jesus